SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Organ für Handel, Industrie
und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Abonnementspreis für Überall:
Ganzjährig . . . . fl. 3·—
Halbjährig . . . . „ 1·75
Vierteljährig . . . „ 1.—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die zweimalgespaltene Petitzeile berechnet.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Grodgasse 50.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nummer 11. *Krakau, den 1. Juni 1898.* *VI. Jahrgang.*

Die Colonialbank.

Das werden unsere geehrten Leser wohl zugeben, dass wir nicht zu denjenigen Organen gehören, welche kritisiren, weil sie aus Mangel an concretem Stoff sich auf das Kritisiren verlegen müssen, um ihre Spalten ausfüllen zu können und dabei wenigstens bei Oppositionsmännern eine vorübergehende Wirkung zu erzielen. Wenn wir gegen eine Einrichtung oder eine Strömung das Wort ergreifen, thuen wir es niemals, um uns auch hören zu lassen, oder unter den Hähnern unberufenerweise auch mitzukrähen, wir thuen es in vollster Bescheidenheit mit der Intention, Unnützes, Verwirrendes, Zeitvergeudendes und der Allgemeinheit Schädliches zu bekämpfen u. z. mit handgreiflichen, für Jedermann klar zu fassenden Argumenten anzufechten.

Wir sind keine Gegner des Zionismus, weil die Lust oder die Leidenschaft uns etwa anwandelt, gegen diese durch verschiedenartige Agitationen in sehr kleinem Masse angefachte Strömung gestimmt zu sein. (Wir sind auch nur blos dagegen gestimmt, nachdem wir über den Zionismus selten schreiben und selben seinem Laufe lassen), wir sind nur Gegner einer nicht im Geringsten realisirbaren Idee, die so manchen illusionistisch angelegten Charakter einem noch gefährlicheren und umso verderblicheren Optinismus zuführen kann und in der Wahrheit leider auch zuführt.

Die Juden plagen sich bereits cirka 2000 Jahren in Europa, 400 Jahren in Amerika, die Juden haben während dieser Zeit gemeinsam mit der ganzen Menschheit in diesen Welttheilen für die Ausgestaltung des Niveau's, der Cultur gearbeitet, auf welchem sich diese in der Gegenwart befindet; die so von angeblichen und simulirenden Judenfeinden geschmähten und öffentlich verhöhnten Börsenjuden waren und sind die Grundlage der modernen Cultur der Völker in Europa und Amerika, denn ohne Börsianer keine Börse, ohne Börse keine Actien, ohne Actien keine Montanwerke, keine Eisenbahnen, keine Schifffahrt, keine Grossindustrie und kein Handel, wenn keine Börse keine Hypothekarbanken und consequenterweise keine Bauthätigkeit, folglich kein Erwerb für Millionen Hände, die sich beim Bauwesen beschäftigen, wenn keine Börse, wäre den Staatsregierungen unmöglich Emissionen zu machen, die Staatsschulden zu amortisiren und die gesammte Staatsmaschine im Betriebe zu halten. Also die Börse war und ist die Grundlage der modernen Weltseinrichtungen und nachdem die Börse von den Juden geschaffen wurde und von den Juden fortgeführt wird, so sind die Juden der nervus rerum der Cultur der Jetztzeit; nicht blos der materialistischen Culturfortschritte, sondern auch der Errungenschaften auf dem Gebiete der Cultur im idealistischen Sinne, denn der Materialismus ist einmal das Postument des Idealismus, wenn keine Nahrung keine Lehre. Die Juden haben mit der Börse, der Grundlage des Weltverkehres, Nahrung geschaffen, worauf für alle Völker und für sie die Lehre gefolgt ist. Wir sagen für sie, den die Juden nehmen im Weltverkehre, in Industrie und Handel den ersten Platz ein, aber auch in der Kunst und Wissenschaft stehen sie, im Verhältnisse ihrer Kopfzahl anderen nicht zurück. Die Juden im Westen erfreuen sich einer Wohlfahrt, auch im Osten ist es mit ihnen, bis auf dreissig Percent, die blos arm sind, nicht so schlecht bestellt, wie die zionistischen Organe lamentiren und somit sind die Juden in ihrer Zerstreuung in Europa und Amerika ein Factor, mit dem die

Staaten und die Gesellschaften rechnen müssen, denn, wenn diese Europa und Amerika verlassen, würden die beiden Welttheilen an Unternehmungsgeist und Verkehr im Verhältnisse soviel verlieren, wie Spanien durch die Ausweisung der Juden verloren hat.

Die Juden haben es daher in der Zerstreuung in Europa und Amerika sehr weit gebracht und kann es nur als eine Hitzköpferei einiger phantastisch angelegter Naturen betrachtet werden, dass die Juden die schön ausgestalteten Welttheile Europa und Amerika, an deren Ausgestaltung sie den Hauptantheil nahmen, wegen einiger antisemitischer Ausbrüche verlassen und sich nach Palästina verkriechen und in diesem Lande bei Gründung nagelneuer Existenzen sich gegenseitig moralisch verzehren. In Palästina, behaupten die Zionisten, werden die Juden einen Staat bilden und vor Überfällen gesichert sein. Wir behaupten das Gegentheil, dass die Juden nur unter dem Schutze starker Regierungen, unter welchen sie zerstreut leben, in Beziehung der Person und des Eigenthumes sicher sind, wie es die Geschichte klar und deutlich vor Augen führt. Die Juden bildeten in Palästina einmal einen fest zusammengefügten Staat, da kamen die Babilonier und zerstörten ihr Reich und führten sie gar in die Gefangenschaft. Die Juden gründeten das zweite Mal ein Reich in Palästina, da kamen wieder die Römer und zerstörten solches bis auf den Grund. Dagegen befinden sich die Juden cirka Zweitausend Jahre in der Zerstreuung und es geht ihnen im Verhältnisse bei Weitem besser, wie in ihrem eigenem Reiche, in welchem, wie die Geschichte lehrt, sie fortwährend in Angst und Schrecken der kommenden Überfälle und Bekriegungen auswärtiger Feinde lebten und durch welche sie zwei Mal wirklich total vernichtet wurden.

Die Gründung eines Judenstaates, wenn es im Bereiche der Möglichkeit läge, wäre nicht ein Vortheil, sondern der Anfang einer Kette von Unglückseligkeiten für das Judenthum, welches sich gegenwärtig in der Zerstreuung in ziemlich gut fortschreitenden materiellen und politischen Verhältnissen befindet. Wir sagen in fortschreitenden, weil die Juden die Gleichberechtigung, welche ihnen in der Mehrheit der civilisirten Länder gewährleistet wurde, im vollem Masse noch nicht theilhaftig werden, aber so wie alles fortschreitet, wird diesbezüglich hoffentlich auch der Fortschritt vor sich gehen und wir werden der vollkommenen Gleichberechtigung uns auch in denjenigen Reichen erfreuen, in welchen solche noch gar nicht gewährt wurde.

Von grossen Operationen auf dem Gebiete des Zionismus kann gar keine Rede sein, weder die reichen noch die Juden des Mittelstandes beachten diese kleinliche Bewegung und gehen ihrer Tagesbeschäftigung gewöhnlich nach. Wenn aber die ganz mittel- und erwerblosen Juden doch nach Zion schwärmen, ist diese Schwärmerei eine Emanation ihrer Noth und ihres Elends und ehrlich gesagt, wenn diese eine Aussicht hätten, im Lande der Zulukaffern eine Existenz zu finden und sich die Lage zu verbessern, würden sie für das Land der Zulukaffern schwärmen, denn Noth bricht doch Eisen, sagt das Sprichwort. Unter den acht Millionen Juden, welche unter allen Völkern in Europa, Amerika und Asien zerstreut leben, sind unseres Überblickes gemäss, bei ein und halbe Million Seelen gänzlich mittel- und subsistenzlos und für diese Zurückgebliebenen sollte was unternommen werden, sei es, dass diese succesive dem Ackerbaue, der Industriearbeit oder auch dem Kleinhandel etwa zugeführt werden und die Idee der Colonialbank leuchtet uns ein als ein Grundstein zum Beginne dieser Rettungsaction.

Diese Colonialbank, welche die Leitungen der zionistischen Parteien Österreichs, Deutschlands und Englands ins Leben rufen wollen, wird kaum in dem Masse zu Stande kommen, dass solche in Wirklichkeit was für die grosse Zahl enterbter Juden leisten könnte, wenn diese unter der Firma des Zionismus, einer angefachten Strömung, gegründet würde, welcher die massgebenden und reichen Juden, sowie der jüdische Mittelstand aus gegründeten Rücksichten fern stehen und fern bleiben werden. Wir würden es tief bedaueren, wenn sich endlich einige begabte und herzhafte Männer gefunden haben, die mit Wort, Schrift und persönlichem Einfluss für den Theil der in Unglückseligkeiten lebender Brüder, was unternehmen könnten, und diese edlen Bestrebungen durch ihre ungeschickte und störende Hülle total scheitern würde. Wenn die Colonialbank rein von Zionismus gegründet werden würde, hätte solche einen absoluten Erfolg, nicht blos reiche und begüterte Leute würden Actien reissend kaufen, sondern kleine Männer würden ihre Ersparnisse in Colonialbank-Actien lokiren. Diese Bank mit ihren Zielen könnte sich zum Ideale und zum Gemein-

gute des ganzen Judenthums ausgestalten, denn allüberall ist man zur Erkenntniss gelangt, dass endlich Schritte unternommen werden müssen, um der grenzenlosen Armuth eines grossen Theiles unserer Glaubensgenossen in Russland, Galizien und Palästina entgegenzuarbeiten.

Mögen die Leiter der zionistischen Partei bei Zeiten zur Einsicht gelangen, dass der Zionismus von A. bis Z. eine Ideelosigkeit ist und das ihr bisheriges Schekelsystem nicht einmal auf die Erhaltung eines einzigen zionistischen Blattes abwerfen könnte, wogegen die Colonialbank ohne Zionismus und zum Zwecke der Rettung verarmter Juden gegründet, zum Weltinstitute sich ausgestalten würde. *Ch. N. Reichenberg.*

Wühlereien gegen die argentinischen Colonien.

Hundert Millionen Francs hat der selige Baron Moritz Hirsch als fundus instructus für die Colonisation armer russischer Juden in Argentien seinerzeit gespendet. Der Baron verlegte das Schwergewicht seiner Unternehmung nach Argentien, weil diese Republik über ungeheuer viel Bodencomplexe verfügt, welche sehr billig anzukaufen sind und welche nach rationeller Bearbeitung eine erspriessliche Fruchtbarkeit versprechen. Auf Grundlage der hundert Millionen-Spende, gründete sich die bekannte Jewish-Colonisation-Association und das grosse Colonisations-Werk ging vor sich und bis dato sind insgesammt 7015 jüdische Seelen in den Colonien Argentiens angebracht, welche von Armuth, Noth und Elend dem Ackerbaue, der Landwirtschaft, einer ehrenhaften Existenz zugeführt worden sind. Im Verlaufe der Jahren, seit die Colonien gegründet worden sind, waren in Argentien Missernten, welches sich in Ungarn oder Russland auch ereignen kann. Während dieser Missernten wurden die Colonisten seitens der Gesellschaft unterstützt und der Schaden des Misswachsens war für die Colonisten gut gemacht. So wie es in jedem Lande und in jedem Orte schlechte Elemente gibt, so gelang es auch verdorbenen Individuen von russischen oder litauischen Juden in die Colonien einzudringen. Diese hatten nicht die Absicht, den Ackerbau ehrlich zu betreiben, sondern auf den Colonien Marketender-Geschäfte und dergleichen zu betreiben und Geld zu machen. Dieses Vorgehen veranlasste die Verwaltung der Colonien, den betreffenden Elementen in Argentinien den Boden heiss zu machen; sie mussten demnach die Heimreise nach Lithauen antreten, dieselben rächen sich natürlich und schwärzen das Colonisations-Werk in Argentien überall an. Die Anschwärzung wird von den Herren Zionisten, welche sich bestreben, dass die Juden ihr Hab und Gut, ihre culturellen Errungenschaften in Europa verlassen und nach Palästina auswandern, weiter verbreitet; diese wollen damit documentiren, dass in keinem Lande und nur in Palästina die Frucht gedeihen kann. Wir glauben hiermit im Namen aller ehrlich denkender Juden zu handeln, wenn wir das Vorgehen der Anschwärzer des Colonisations-Werkes in Argentien, auf das Entschiedenste verdammen. Das einzige Werk, auf welches die französischen und englischen Juden stolz sein können, ist das Colonisations-Werk in Argentien, durch welches 7015, sagen S i e b e n t a u s e n d f ü n f z e h n jüdische Seelen der Verkümmerung entrissen und dem Ackerbau schon zugeführt worden sind. Dieses Werk ist ein fait auompli, während für die Vorarbeiten der Werke, welche andere ins Leben rufen wollen, vorläufig erst der „Machzis Haschekel" zusammengeschnorrt wird.

Oeffentliche Plenarsitzungen des Cultusvorstandes.

Am 19 v. M. hat eine Plenarsitzung der hierortigen Cultusrepräsentanz stattgefunden. Anwesend waren 26 Mitglieder und den Vorsitz führte der Präses, Herr Dr. Leon Horowitz. Zunächst verlas Secretär, Herr Pellikan, das Protokoll der letzten Sitzung, welches vom Plenum ordnungsgemäss genehmigt wurde.

Die Berathung und die Beschlussfassung über die Bestimmungen der Friedhofstaxen gingen unter geschlossenen Thüren vor sich, weil zu befürchten war, dass manche der besitzenden Bürger, welche Todesfälle in den Familien hatten und sich sträuben, dem Vorstand angemessene Taxen für die Gräber und die Beerdigungen gutwillig zu erlegen, einer abfälligen Kritik anheimfallen werden und der Präses handelte sehr richtig, diese Debatte, welche vieles Persönliche in sich barg, geheim durchführen zu lassen, damit die Bösenzungen und sich in der Gemeinde zurückgesetzt Fählenden keine Nahrung für ihre Medissence bekommen.

Der Rest der Tagesordnung wurde nach Beendigung der Geheimsitzung oeffentlich verhandelt und ist der Beschluss der letzten Sitzung, denjenigen Gemeindebeamten, welche bis fl. 500

an Gehalt beziehen, 20% und denjenigen, welche über fl. 500 an jährl. Gehalte beziehen, blos 10% an Theuerungszulage, zu gewähren. revocirt worden und wurde mit Einstimmigkeit der definitive Beschluss gefasst, allen Gemeindeangestellten eine Theuerungszulage von einheitlich 10% pro 1898 zu Theil werden zu lassen. Dagegen bekommen die Rabbinatsassesoren ausser der 10 percentigen Zulage noch separate Renumerationen zu je fl. 50 pro 1898.

Ein Antrag des Cultusvorstehers, Herrn Baruch Eichhorn, den Witwen, welche von der Gemeinde Emerituren beziehen, auch Theuerungszulagen, zu gewähren, hatte nur einen günstigen molischen Erfoig, aber derselbe ist bei der Abstimmung durchgefallen. Hierauf referirte der Vicepräses, Herr Hirsch Landau, über das Ergebniss der Revidirung des Gebahrens des Waisenvereines, »Megadle Jesomim« welche Revidirung auf Verlangen der Vorstehnug des benannten Vereines durch eine Commission vorgenommen wurde, welcher die Cultusvorsteher, Herren Ignatz Schneid, Mendel Pam und Vicepräses, Hirsch Landau, angehörten. Das Referat lautete, dass die Commission die Bekleidung und Beköstigung der Waisen unzulänglich gefunden habe und der Referent beantragte, dass dem Vereine die angesuchte Subvention von fl. 300 unter der Bedingung bewilligt werde, dass in selbem verschiedene Reformen durchgeführt werden. Zu diesem Referate meldeten sich die Herren Cultusvorsteher Joel Bauminger, Mendel Pam, Nachem Jakobsohn, Abraham Margulies, Moses Isenberg, Dr. Jan Albert Propper, Joachim Bandet, M. L. Ohrenstein, Beinisch Schönberg und Dr. Hermann Hirsch, zum Worte.

Da es vorauszusehen war, dass die Debatte über die Subvention für den Verein »Megadle Jesomim« längere Weile in Anspruch nehmen wird und die Zeit vorgerückt war, verlegte der Präses die Verhandlung über in Rede stehenden Gegenstand auf die zweitnächste Sitzung und schloss die Plenarsitzung.

Am 24 v. M. hat eine Plenarsitzung des hiesigen Cultusvorstandes stattgefinden. Anwesend waren 28 Mitglieder und der Präses, Herr Dr. Leon Horowitz, führte den Vorsitz.

Zunächst verlas der Secräter, Herr Pellikan, das Protokoll der letzten Sitzung und dann wurde die Debatte über die Subvention für den Waisenverein »Megadle Jesomim« fortgesetzt. Diese Debatte dauerte über zwei volle Stunden und hatte das Aussehen einer heissen Redeschlacht. Die Orthodoxen, welche nach der Neuwahl in der Stärke von 8 Stimmen ihre Partei im Vorstande mit aller Energie vertreten, kämpften dafür, dass dem Waisenvereine, der auf conservativer Basis ruht und wirkt, die Subvention ohne jeden Vorbehalt zu bewilligen, welchen Standpunkt Cultusvorsteher, Herr Joel Bauminger, vorzüglich vertrat und die Unterstützung des Cultusvorstehers, Herrn Dr. Jan Albert Propper, dabei erhielt. Dagegen haben die Redner der Fortschrittspartei an der Bewilligung der Subvention die Einführung von Reformen geknüpft, für welche auch der Präses, Dr. Leon Horowitz. sein Votum an den Tag legte, da die Zustände im Vereine »Megadle Jesomim« dem jetztigen Zeitgeiste nicht mehr entsprechen und dieser Verein einer Reorganisation anheimgegeben werden müsse. Der Präses, Herr Dr. Horowitz, wäre auch dafür, dass der Verein im Ganzen in die Verwaltung der Cultusrepräsentanz überginge und modern ausgestaltet würde, wenn die Mitglieder desselben damit einverstanden wären.

Schliesslich wurde auf Antrag des Cultusvorstehers, Herrn Joachim Bandet, der Beschluss gefasst, dem Vereine »Megadle Jesomim« erst dann die Subvention von fl. 300 auszufolgen, wenn die Vorstehnug desselben damit einverstanden wäre, von einer dreigliedrigen Commission der Repräsentanz manchsmal in Hinsicht des Gebahrens controlirt zu werden.

Sodann ergriff Vicepräses, Herr Max Ehrenpreis, das Wort und legte namens des Präsidiums den Antrag vor, dass aus Anlass des 50 jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers, ein Spital für unheilbare Kranke und zwar vorläufig für die Zahl von dreissig und beiden Geschlechtes, geschaffen werde. Dieses Spital hätte sich in den Ubicationen der Gemeindekanzleien zu etabliren. Zu diesem Antrage sprachen die Cultusvorsteher, Herren Abraham Margulies, Dr. Jan Albert Propper, Josef Goldwasser, Dr. Herman Hirsch und Joel Bauminger und der Antrag des Präsidiums, *ein Spital für dreissig unheilbare Kranke aus Anlass des Kaiserjubiläums zu gründen, wurde mit Einstimmigkeit zum Beschlusse erhoben.*

Sonach wurde beschlossen, die Gemeinde-Kanzleien im Herbst d. J. in ein zu miethendes oder zu kaufendes Haus zu übersiedeln. Mit der Miethe oder der Durchführung des betreffenden Kaufes einer Realität für ein Gemeindehaus wurde

das Präsidium, verstärkt mit den Cultusvorstehern, Herren Joel Bauminger und Herman Kamsler, betraut und zugleich auf Antrag des Herrn Joel Bauminger beschlossen, dass das Comité vor Abschluss der Miethe oder des Kaufes des geeigneten Hauses, die Angelegenheit dem Plenum zur Berathung und Beschlussfassung vorzulegen habe.

Die Tagesordnung war erschöpft und die Sitzung wurde geschossen.

Localangelegenheiten.

Reb Eisig Synagoge. Bei der am 29 v. M. vorgenommenen Wahl des Vorstandes in oben bezeichneter Synagoge wurden die Herren Norbert Wasserberg, Joachim Bandet, Kalman Glücklich, Isak Geschwind, Jakob Dembitzer und Wolf Mirrisch gewählt.

Correspondenzen.

Wadowice. Bei der hier vorgenommenen Wahl in den Cultusvorstand wurden die Herren Herman Reich zum Präses, A. Goldmann zum Vicepräses, Israel Müller, Israel Huppert und Simon Oftner zu Vorstehern gewählt.

ALLERLEI.

14.000 Meilen-Depesche in 35 Minuten. Die Kabeldepesche aus Manila, welche die Meldung enthielt, dass der Commandant des amerikanischen Geschwaders, Commodore Dewey sich anschickte, die im Hafen von Manila liegende spanische Flotte anzugreifen, langte 35 Minuten nach ihrer Aufgabe in Manila in New-York an. In dieser kurzen Zeit hatte die Depesche eine Entfernung von mehr sls 14.000 englischen Meilen zurückgelegt, trotzdem sie von einem Dutzend oder mehr Telegraphenlinien aufgenommen und weiter befördert werden musste. Von hohem Interesse ist die Route, welche diese Kabeldepesche von ihrem Aufgabsorte Manila bis zur Ankunftsstation New-York genommen hat. Von Manila nach Hongkong lief dieselbe über das Kabel, welches inzwischen durchschnitten worden ist. Von Hongkong lief die Depesche über das 460 Meilen lange unterseeische Kabel nach Saigoun in der französischen Kolonie Cochinchina. Ein weiteres Kabel von 630 Meilen Länge brachte die Depesche nach Singapore. Von dort nahm das Telegramm in einer Entfernung von 338 Meilen seinen Weg um die malayische Halbinsel nach Penang und kreuzte dann von Penang bis nach Madras in Englisch-Indien die Bai von Bengalen. Die Distanz von Penang bis nach Madras beträgt 1498 Meilen. In Madras erreichte die Depesche die erste festländische Telegraphenlinie, welche sich in einer Entfernung von 800 Meilen von Madras nach Bombay erstreckt. Von dort wurde die Depesche durch das im Indischen Ocean gelegte Kabel nach dem 1850 Meilen entfernten Aden, dem Gibraltar des Rothen Meeres nach dem 1403 Meilen von Aden entfernten Suez in Egypten befördert. In Suez wurde die Depesche 200 Meilen weit über den festländischen Telegraphen nach Allexandrien telegraphiert. Dann wurde die Depesche über das unterseeische Kabel nach der englischen Mittelmeerinsel Malta von dort nach Gibraltar weiterbefördert. Die Länge der beiden letztgenannten Kabel beträgt 2039 Meilen. In Gibraltar gelangte die Depesche auf einem 337 Meilen langen Kabel nach Carracavellos bei Lissabon und von dort mit dem 856 Meilen langen Oceankabel von Lissabon nach Parthenero, der Kabelstation in Landsend an der Südküste von England. Von dort, aber nicht direct, sondern auf dem Umwege über London und Waterville in Irland, gelangte die Depesche mit dann dem atlantischen Kabel nach seinem Bestimmungsplatze New-York. Die Gesammtentfernung, welche die Depesche in 35 Minuten durchlaufen hat, beträgt, wie bereits Eingangs erwähnt, 14.000 Meilen oder mehr wie zwei Drittel des Erdumfanges.

Gladstones Antisemitismus. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns:

In diesen Tagen der Trauer um den berühmten Staatsmann W. E. Gladstone, wo so viel von dessen Leben und Wirken gesprochen wird, kommt mir ein Geschichtchen in den Sinn, das mir vor Jahren Lord Wertworth, der Enkel Lord Byrons, als etwas selbst Erlebtes erzählte, und das zur Vervollständigung der Charakteristik des »Grossen alten Mannes« beiträgt.

Es war nach einem Diner im Hause des Lord Acton, wo die Herren — unter denen sich auch Gladstone befand — noch bei einem Glase Sherry beisammen sassen, als unter Anderem, die notorische Abneigung Gladstones gegen die Juden zur Sprache kam. Alle Anwesenden wussten, dass diese Antipathie ihren Grund einzig und allein in dem Umstande hatte, dass sein Rivale D'Israeli

diesem Stamme entsprossen war. Trotzdem der letztere damals schon mehrere Jahre nicht mehr unter den Lebenden weilte, konnte der »Grand Old Man« die Eifersucht auf den Ruhm des grossen Staatsmannes nicht los werden. — Ein Herr der Gesellschaft nahm die Juden in Schutz und meinte, sie seien sehr begabt, und die Welt hätte ihnen manchen grossen Mann zu verdanken. Darauf Gladstone: »Wenn man auch zugeben müsse, dass die Juden einen Philosophen wie Spinoza, Musiker wie Mendelssohn und Meyerbeer, einen Dichter wie Heine etc. hervorgebracht haben, so muss man doch auch zugestehen, dass sie keinen einzigen Staatsmann aufzuweisen haben.« Einen Augenblick wurde es stille, aber alles wusste, dass Gladstone mit diesem Ausspruch die Nennung D'Israelis provocieren wollte, um Gelegenheit zu haben, die Leistungen dieses Staatsmannes von seinem Gesichtspunkte aus zu kritisieren. Da sagte einer aus der Gesellschaft: »Doch, Mr. Gladstone, die Juden haben auch einen Staatsmann hervorgebracht, und zwar, einen der grössten, den es je gegeben.« Nun erhob sich Gladstone kampfbereit, und fragte erregt mit lauter Stimme: »Und wer war denn dieser grosse jüdische Staatsmann?« Alles war gespannt auf das, was nun kommen werde, als der Gefragte mit aller Ruhe antwortete: »Es war Moses.« Mr. Gladstones Erregung verschwand augenblicklich, und Alles brach in schallende Heiterkeit aus. *Die Welt.*

Menelik im heiligen Lande. Wie die egyptischen Journale anzeigen, wird der Kaiser von Aethiopien, Menelik im Jahre 1900 eine Reise nach Palästina machen. Er wünscht die Stadt zu sehen, wo vor mehr als 3000 Jahren die Königin von Saba, welche als Ahnfrau seines Geschlechtes gilt, von Salomo gastlich empfangen wurde. Nach dem Stammbaum des Negus zählt er 97 Generationen seit den Zeiten der Königin von Saba.

Die „Alliance Israelite Universelle“ in Paris versendet ihren letzten Jahresbericht. Von den Ausgaben, die über eine Million Francs betragen, entfallen:

auf Seminare	112.000	Francs
» Elementarschulen	403.000	»
» Handwerkerschulen	172.000	»
» beide Ackerbauschulen (in Jaffa u. Djedeida)	236.000	»

In den 90 Elementarschulen werden 20.739 Kinder erzogen. Das Institut von Jaffa zählt 147, das in Djedeida 62 Schüler, doch wurden Neubauten in Angriff genommen, damit sie je 250 Zöglinge aufnehmen können.

Den Jahresbericht beschliessen die sehr günstigen Mittheilungen des Inspectors Benedict über die Jaffaer Ackerbauschule, deren Bewirtschaftung im letzten Jahre einen Reingewinn von 19.711 Francs ergeben hat.

Russische Juden und „Capitän Dreyfus.“ Ein unlängst in Berlin erschienener Roman »Capitän Dreyfus,« der das Schicksal des Verbannten von der Teufelsinsel schildert, wurde ins Deutsch-jüdische (Jargon) übersetzt und von einem Warschauer Verleger herausgegeben. Bereits am ersten Tage wurden 5000 Exemplare des Werkchens verkauft. Die Käufer gehören meistens den ärmeren Schichten der jüdischen Bevölkerung an und widerlegen wieder einmal aufs Glänzendste die Behauptungen der Antisemiten von der Gleichgiltigkeit der jüdischen Massen gegenüber allem, was nicht mit dem »Geschäfte« zusammenhängt.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. Druck von S. L. Deutscher in Podgórze.